

Der Chef der Armee im Gespräch mit der Ostschweiz

Autor(en): **Thomann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **183 (2017)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Chef der Armee im Gespräch mit der Ostschweiz

Der Sicherheitsdirektor des Kantons St. Gallen, Regierungspräsident Fredy Fässler, und Div Hans-Peter Kellerhals, Kdt Ter Reg 4, luden ein. Knapp 150 Gäste aus Kirche, Wirtschaft, Politik, Verwaltung kamen am 9. Juni nach St. Gallen, um dem Chef der Armee zuzuhören und mit ihm zu diskutieren.

Eugen Thomann, Redaktor ASMZ

Im futuristischen Pfalz Keller, erbaut am Rande des ehrwürdigen Klostersviertels, skizzierte KKdt Philippe Rebord locker und überzeugend die heutige wie die künftige Schweizer Armee. Dann stellte er sich dem von Oberst Felix Blumer moderierten Gespräch. Der entlockte dem Gast auch persönliche Reminiszenzen, etwa über die in früher Jugend zufolge väterlichen Auslandengagements in Afrika am Rande der Zivilisation zugebrachten Jahre.

Rebord betonte die Kontinuität an der Spitze, ging dann kurz auf den Führungsstil der heutigen Armee ein, stufengerecht am Wesentlichen orientiert und von dem Bewusstsein geprägt, dass jeder Chef auf seine Mitarbeiter angewiesen ist, ohne die er nichts ausrichtet. Vor diesem Gremium galt es, den Mehrwert zu unterstreichen, den die militärische Ausbildung zumal dem Kader in den zivilen Beruf mitgibt. In diesen stürmischen Zeiten drängt sich ferner immer auf, einen Blick auf die Lage zu werfen, wo dschihadistischer Terror und Ansturm auf Grenzen vorherrschen. Die zivilen Behörden bei einem geregelten Grenzbetrieb notfalls mit bis 2000 AdA zu unterstützen, hält sich die Armee jederzeit bereit.

Das Hauptaugenmerk galt der Weiterentwicklung der Armee. «Wir sind verpflichtet, zu erfüllen», betont Rebord unermüdlich. So nur können die zivilen Behörden von der kleineren Armee sogar eine höhere und raschere Leistung erwarten. Die WEA erweist sich nicht als Selbstläufer. Die Sorgen beginnen schon beim Bestand, den zu halten Mühe bereitet. Während sich der Anteil der für Armee und Zivilschutz Untauglichen seit langem um die zehn Prozent bewegt, freilich aus wechselnden Krankheitsgründen, wächst stetig die Zahl derer, die den – deutlich bequemeren – Zivildienst vorziehen, und tragen die Frauen freiwillig vorder-

hand nur ein Prozent bei. Nachdenklich stimmt die Erkenntnis, dass mehr als die Hälfte erst nach dem Beginn der Rekrutenschule das unbestrittene Recht auf Zivildienst geltend macht, dass manche erst nach einigen Wiederholungskursen ihre Gewissensnöte entdecken. Zuwenig weiss man bis heute über die soziologische Zusammensetzung der Dienstverweigerer; hier soll eine Studie namentlich Klarheit



Der CdA, KKdt Philippe Rebord, mit dem Moderator, Oberst Felix Blumer. Bild: ASMZ

verschaffen über den Anteil der Studenten. Schlimm stünde es um das Land, dessen Elite die Wehrpflicht nicht mehr vorleben würde. Die faktisch herrschende Wahlfreiheit schafft einen schiefen «Wettbewerb», wie ihn weder die Verfassung noch das Gesetz vorsieht. Die mit dem Militärdienst immer verbundenen Strapazen entlarven die Forderung, die Attraktivität der Armee zu steigern, letztlich als unzumutbaren «Witz». Die von der überwältigenden Mehrheit unserer Bürger bejahete Wehrpflicht kommt nicht ohne einen gewissen Zwang aus; sonst hätte es übrigens seinerzeit nicht einmal einen «corporal Rebord» gegeben.

Die erstmals auf ein klares Leistungsprofil ausgerichtete Armee braucht den inter-

nationalen Vergleich nicht zu scheuen, – wenn in vier Jahren die WEA geglückt ist. Jederzeit überzeugen unsere Milizsoldaten, die schon mit moderner Technik aufwachsen und selbst gegenüber hohem Besuch freimütig zu argumentieren verstehen.

Die Armee bleibt ein Gesamtsystem; ohne BODLUV hebt kein Kampflugzeug ab und ohne Luftflotte rollt weder Panzer noch Schützenpanzer. Daran ist zu den-

ken, wenn nach 27 Jahren Friedensdividende der Finanzbedarf wieder deutlich wächst. Bis 2030 kommen ferner alle unsere Grosssysteme in die Jahre, allen voran die Radschützenpanzer, – und das kostet in jedem Fall mehr Geld, ob dannzumal Ersatz oder Werterhalt nötig wird.

An der WEA zu rütteln oder zu schrauben, wäre fatal. Für die Zeit nach 2020, wenn die WEA also «vollendet» ist, zeichnet sich indes die Notwendigkeit ab,

die – selbstverständlich laufend analysierte – Sicherheitslage neuerdings umfassend zu beurteilen und daraus weitere reichende Konsequenzen zu ziehen. Der CdA zitierte aus einem deutschen Regierungspapier: «Die Leistungsfähigkeit» der Bundeswehr «soll sich ... wieder an der Landes- und Bündnisverteidigung und der Bereitschaft zur Abschreckung ausrichten.» Das beschreibt keinesfalls unsere militärische Zukunft, schon weil wir keine Bündnisverteidigung kennen oder anstreben. Zusammen mit der Kunde, Frankreich denke wieder über das Beleben der Wehrpflicht nach, macht die deutsche Aussage indes deutlich, dass die WEA ein – freilich entscheidendes – Zwischenziel markiert. ■